

Der Rhythmus einer Magistrale

Schüler des Quickborner Elsensee-Gymnasiums machen den Puls der Kieler Straße sichtbar / Diplom-Ingenieurin bescheinigt Potenzial

Von Claudia Ellersiek

QUICKBORN „Die Kieler Straße ist ein Ort mit Gestaltungspotenzial.“ Barbara von Campe ist die Ruhe selbst. Sie steht auf dem Bürgersteig vor dem ehemaligen Gemüseladen fast genau in der Mitte zwischen Quickborns Ortszugang und Ortsausgang, ignoriert den Wind und die vorbeifahrenden Autos, behält die Schüler im Blick und erklärt dabei die Magistrale, die Hauptverkehrsstraße, die als historische Altonaer Chaussee in die Geschichtsbücher eingegangen ist.

Sie will Jugendlichen zeigen, wie man einen städtischen Raum mit allen Sinnen wahrnimmt und analysiert, bevor man Überlegungen zu seinem Umbau anstellt. Und dabei spielt die Geschichte eine entscheidende Rolle. Der Zeitpunkt für dieses Projekt zusammen mit Schülern des Quickborner Elsensee-Gymnasiums und Kunstlehrerin Laila Unger sei günstig, räumt sie ein. Das war so nicht geplant, passt aber gerade wunderbar, jetzt, wo die Stadt die Bürger nach ihrer Meinung und ihren Ideen für eine neue, lebenswertere, irgendwie zeitgemäßere Kieler Straße fragt.

Viele der Kritikpunkte kann sie verstehen, allein ihr Fazit daraus ist an mancher Stelle anders. „Der Mensch hat das Bedürfnis, in allen Alltagssituationen eine Balance zwischen Körper, Seele und Geist zu finden“, sagt sie und meint, die Kieler Straße mache es denen, die hier wohnen oder die sie nutzen, nicht leicht. „Sie kann durchaus unguete Gefühle hervorrufen“, sagt von Campe. Insofern kann sie den Wunsch nach einer umfassenden gestalterischen Veränderung durchaus nachvollziehen.

Aber von Campe sieht in der großen Straße mehr als eine hässliche Schneise durch eine Stadt in der Metropolregion und versucht, den Blick der Schüler in eben diese Richtung zu lenken. „Wir haben in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme gemacht und uns die Bebauung an beiden Seiten angeschaut.“ Wir, das



Die Holzrahmen mit einem Netz aus bunten Bändern wirken wie ein Weichzeichner: Simon Eickhoff (von links, stehend), Inga Momsen, Nele Klempkes, Maja Heise und Tessa Lau sowie Pia Petersen (sitzend, von links) und Julian Graf. FOTO: CLAUDIA ELLERSIEK

sind vor allem die Schüler des Kunstprofils, die feststellten, „dass sich in der Kieler Straße viele Elemente finden lassen, die strukturgebend sind“, so die Diplom-Ingenieurin mit dem Spezialgebiet Städtebau.

Kieler Straße hat einen Strichcode

Sie entdeckten den Rhythmus der Straße, maßgeblich vorgegeben vom verlässlichen Wechsel aus Haus und Zwischenraum, Haus und Zwischenraum. Man könne diesen Rhythmus in einer Zeichnung sichtbar machen und stelle dann fest: „Die Kieler Straße hat quasi einen Strichcode.“ Gestört wird der Rhythmus allein durch architektonisch vollkommen anders gestaltete Flächen wie die Tankstelle auf der einen Seite oder die Werkstatt fast genau daneben.

Aber auch diese Brüche machen für sie eine Stadt aus. Und seien aus der Geschichte zu erklären. Im Zentrum Quickborns sei die Kieler Straße wie ein Marktplatz. Unterschiedliche Tempi habe sie, so von Campe. Und dann gibt es noch den Rhythmus aus Anhalten, Einkaufen, Wegfahren. Dafür



Der Kieler Professor Dieter Mehlhorn (rechts) ist spezialisiert auf Stadterneuerung und Stadtgestaltung. Er war prominenter Gast während der Arbeit entlang der Kieler Straße. FOTO: ANDREAS KLINGBERG

sei die Kieler Straße gemacht – und für das Beschleunigen. Das zu verändern, ist ihre Sache nicht. Im Gegenteil, sie habe mit den Schülern zusammen nach Möglichkeiten gesucht, diesen Charakter noch zu verstärken.

Statt eines kompletten Umbaus bevorzugt sie eine achtsame Veränderung mit eher kleinen Mitteln, etwa denen der Kunst. An diesem Punkt kommt die Installationskünstlerin Inga Momsen ins Spiel, die das Projekt begleitet hat. Mit den Jugendlichen baute sie mannschohe Holzrahmen, in die verschieden farbige Bänder gespannt wurden. Kreuz und quer. Wie zufällig entlang der Verkehrsachse positioniert, wirken sie beruhigend und bieten dem Auge gleichzeitig einen Anreiz. „Der Blick wird durch die Netze geführt, die wie ein Weichzeichner wirken.“ Die Unordnung löse sich auf.

Dass sie damit in den Augen vieler die Straße nicht ansprechender gestaltet, ist von Campe klar. Aber es zeigt symbolhaft, was Formen und

Farben zu bewirken vermögen. Plötzlich werde leicht und spielerisch, was ansonsten eher schwer und wenig ansprechend daherkomme.

Eine klare Botschaft für Planer der Straße

So möchte sie auch das Tor verstanden wissen, mit dem die Jugendlichen den Beginn und das Ende des Zentrums markiert haben. Bunte, in Fächerform gespannte Bänder auf Höhe des Hauses Nummer 80 wären, so von Campe, auch auf der anderen Seite in Höhe der großen Kreuzung denkbar. Eine klare Botschaft an diejenigen, die die Straße überplanen werden.

Und dann wird von Campe deutlicher. „Die Straße hat einen ganz eigenen Charme, vor allem durch die vielen schönen alten Häuser.“ Sie zu erhalten, unschöne Baudetails zu verändern und den Bestand dann mit modernen Bauten zu mischen, so könnte für sie die Zukunft der Kieler Straße aussehen.

Eine Reduzierung des Autoverkehrs dagegen hat

für sie keine Priorität. „Sie können aus einer Autobahn keine Geheimnisse machen“, sagt sie und meint damit, dass sie derzeit keinen Grund sieht, warum die Situation nicht bleiben soll, wie sie ist. Die Kieler Straße sei eine Durchfahrtsstraße und werde es bleiben. Von Campe ist nicht böse drum.

Vor allem möchte sie keine Parkbuchten bauen. „Damit tut man der Straße nichts Gutes.“ Nur in einem Punkt teilt sie die allgemeine Meinung. „Ich denke, man könnte den Verkehrsraum stärker für alle Nutzer öffnen, also auch Fußgänger und Radfahrer.“

Inzwischen sind zu dem Verkehr und dem Wind dunkle Wolken gekommen. Die ersten Regentropfen fallen. Von Campe und Unger treiben die Schüler an. Sie sollen die Rahmen einsammeln und die zu einem Tor gespannten Fäden abschneiden. Zum Vorschein kommt die Kieler Straße, die vertraute, nervtötende, schnurgerade, aber auch die mit Gestaltungspotenzial.



Ein Tor, in diesem Fall aus bunten Bändern, wertet den Verkehrsraum auf: Lena Masou (links) und Barbara von Campe. FOTO: CEL